



Zu diesem Buch

*Frage nicht, welche Krankheit ein Mensch hat,
sondern frage, welcher Mensch die Krankheit hat!*
William Osler

Sachliche und für Laien verständliche Informationen über die Alzheimer-Demenz und andere Demenzen sind nach wie vor gefragt. Deshalb legen wir eine erneut aktualisierte und vollständig überarbeitete Auflage dieses Buches vor. Neben einer Berücksichtigung zwischenzeitlicher Forschungsergebnisse machen wir schon im Titel des Buches deutlich, dass nicht nur die Alzheimer-Demenz, sondern auch die wichtigsten anderen Demenzen besprochen werden.

Ein langsamer, stetig zunehmender und kaum beeinflussbarer Verlust der geistigen Leistungsfähigkeit als Hauptmerkmal einer Demenz ist sowohl für die Betroffenen als auch – und oft insbesondere – für ihre Angehörigen sehr belastend. Umfragen haben ergeben, dass sich die meisten Menschen vor einer Störung ihrer geistigen Leistungsfähigkeit mehr fürchten als vor einer schweren körperlichen Krankheit. Weil Demenzen ganz überwiegend ältere Menschen betreffen, wird die Problematik in der öffentlichen Diskussion manchmal als nicht so schwerwiegend eingeschätzt oder gar verharmlost. Einige Betroffene stehen bei Krankheitsbeginn aber noch im Berufsleben oder sind gerade erst in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Ohnehin ist eine Bewertung des Stellenwertes einer Krankheit in Abhängigkeit vom Lebensalter nicht sinnvoll. Unabhän-

gig von einer Erwerbstätigkeit sind viele 70- oder 80-Jährige sowohl körperlich als auch geistig noch sehr aktiv, wollen arbeiten, reisen oder ihre Hobbys pflegen. Ihre Lebensqualität wird durch eine Alzheimer-Demenz oder andere Demenzen ebenso beeinträchtigt wie diejenige von 20- oder 30-Jährigen mit vergleichbaren Beschwerden durch andere Krankheiten.

Die erste Auflage dieses Buches hat der Erstautor Ende der 80er-Jahre als Oberarzt an der Neurologischen Universitätsklinik in Mainz verfasst. Anstoß war damals vor allem die Erfahrung, dass die verschiedenen Demenzerkrankungen auch bei Fachärzten wenig bekannt waren und viele Patienten daher eine falsche Diagnose erhielten. Von der Alzheimer-Demenz sprachen lange Zeit allenfalls einige wenige Spezialisten, während sie sowohl von den meisten Ärzten als auch in der Öffentlichkeit weitgehend als Tabu behandelt wurde. Es ist sehr erfreulich, dass sich diese Situation in der Zwischenzeit deutlich verbessert hat. Heute ist die Alzheimer-Demenz zum Beispiel ein gängiges Thema von Fernsehsendungen oder Artikeln in Zeitungen und Illustrierten. Zumindest in internationalen neurologischen Fachzeitschriften sind fast in jedem Heft einige Beiträge der Alzheimer-Demenz und anderen Demenzen gewidmet. Die deutsch-amerikanische Schauspielerin Sandra Bullock erzählte in dem

erfolgreichen Hollywood-Spielfilm »Das Netz« ganz selbstverständlich von der Alzheimer-Demenz ihrer (Film-) Mutter, und der 21. September wurde zum Welt-Alzheimer-Tag erkoren, an dem in vielen Ländern jedes Jahr zahlreiche öffentliche Veranstaltungen stattfinden. Auch bei uns ist die Alzheimer-Demenz in aller Munde, und manchmal besteht sogar die Gefahr, dass allzu schnell von ihr gesprochen wird.

Weil die Alzheimer-Demenz und andere Demenzformen fast ausschließlich im höheren Lebensalter auftreten, nimmt ihre Häufigkeit mit dem ansteigenden Durchschnittsalter der Bevölkerung in den westlichen Industrieländern und jetzt auch in den Ländern der sogenannten 2. und 3. Welt seit Jahren immer mehr zu. Gelegentlich wurde deshalb auch von einer stillen Epidemie oder sogar von der Krankheit des Jahrhunderts gesprochen. Es handelt sich zwar nicht um eine ansteckende Krankheit und damit auch nicht um eine Epidemie, eine Bezeichnung als Krankheit des Jahrhunderts ist aber dennoch nicht übertrieben. Auch wenn die meisten Politiker dies gerne herunterspielen, sind die finanziellen Probleme der Kranken-, Renten- und Pflegeversicherungen bekannt. Die ständig zunehmende durchschnittliche Lebenserwartung bei gleichzeitig sinkender Zahl der Erwerbstätigen ist eine große Belastung für die Renten- und Krankenversicherung, und bereits heute entsteht ein Großteil der Aufwendungen der Pflegeversicherung durch die Kosten der Betreuung von Demenzkranken.

Das Ziel dieses Buches besteht darin, sachlich über den derzeitigen Wissensstand

zur Alzheimer-Demenz und den anderen Demenzen zu informieren. Bis vor wenigen Jahren wurde meist einfach von Verkalkung oder Altersschwachsinn gesprochen, und solange über die Ursachen wenig bekannt war und keine Behandlungsmöglichkeiten bestanden, wurde eine genaue Zuordnung oft auch als mehr oder weniger überflüssig eingeschätzt. Nachdem in den letzten Jahren aber immer mehr zu den Ursachen bekannt geworden ist und erste medikamentöse Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, ist es angebracht, sich mit der Alzheimer-Demenz und anderen Demenzen genauso unvoreingenommen auseinanderzusetzen wie mit anderen Krankheiten auch.

Das Buch ist hauptsächlich für Familienangehörige und sonstige Bezugspersonen von Patienten mit Demenz gedacht, daneben auch für Pflegekräfte, Sozialpädagogen und alle anderen Menschen, die sich für diese Krankheit interessieren. Auf Fachausdrücke wurde so weit wie möglich verzichtet oder sie werden erläutert. Für Angehörige und andere Betreuer von Patienten mit Alzheimer-Demenz stehen von TRIAS beziehungsweise vom Thieme-Verlag weitere Bücher zur Verfügung. In »Patienten mit Alzheimer-Demenz betreuen« werden die zahlreichen alltäglichen Probleme besprochen und praktische Tipps zu ihrer Bewältigung gegeben.

Dieses Buch hätte nicht ohne die Mithilfe vieler Menschen entstehen können. Insbesondere danken wir einer Reihe von Angehörigen von Patienten mit Demenz für ihre wertvollen Hinweise und Verbesserungsvorschläge sowohl zu vorläufigen Fas-



sungen des Manuskriptes als auch zu den früheren Auflagen. Herrn Dr. Jürgen Bohl, Abteilung für Neuropathologie des Pathologischen Institutes des Klinikums der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, und Herrn Professor Dr. Alexander Kurz, Psychiatrische Klinik der Technischen Universität München, dankt der Erstautor für die kritische Durchsicht von frühen Fassungen des Manuskriptes der ersten Auflage und ihre wichtigen Anmerkungen. Von Herrn Dr. Bohl stammen auch die Abbildungen 20 und 21. Herrn Dr. Dominik Huber von der Klinik Hirslanden in Zürich verdanken wir

die Abb. 37, und Herrn Professor Dr. Alfred Buck von der Nuklearmedizin des Universitätsspitals Zürich die Abb. 38. Dr. Bickel, Epidemiologe an der Psychiatrischen Klinik der TU München hat lange Passagen des Textes kritisch durchgesehen.

Unseren Sekretärinnen (Léonie Müller in Zürich und Christine Klindt-Schuster in München) danken wir für die gewohnt souveräne Unterstützung.

Zürich und München, im Februar 2008
Günter Krämer und Hans Förstl